Namslauer Stadtblatt.

Amtlicher Anzeiger für die städtischen Behörden.

Erscheint wöchentlich 2mal: Dienstag u. Sonnabend. Inserate, die einspaltig. Corpuszeile oder deren Raum 10 Pfg., Auswärtige 15 Pfg. werden für die Dienstag-Nummer bis Montag vorm. 11 Uhr und für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vorm. 11 Uhr angenommen.

Achtunddreißigster Jahrgang.

Postzeitungs-Preisliste Seite 278.

Fernsprecher 224.

Pre's pro Quartal 1 Mk., in's Haus geliefert 1 Mk. 15 Pfge. — Alle Kaiserlichen Postanstalten nehmen Bestellungen für den Pränumerationspreis incl. Abtragsgebühr von 1 M. 18 Pf. an.

Nr. 94. | Verantwortlich für den politischen und übrigen redaktionellen Teil: Karl Opitz, für den Reklamen- und Inseraten-Teil: Paul Gollasch. | Namslau, Dienstag den 30. November | Druck, Verlag und Expedition: Oskar Opitz, Namslau. | 1909.

Bethmann Hollwegs Englandkurs.

Aus London trifft eine Nachricht ein, welche zeigt, wie sehr wir mit den von uns an den jüngsten Englandbesuch des Staatssekretärs Dernburg geknüpften Betrachtungen im Rechte waren. Wir hatten die Vermutung ausgesprochen, Herr Dernburg sei bei den von ihm an verschiedenen Orten gehaltenen Friedens- und Freundschaftsreden keineswegs seinen eigenen, rein persönlichen Empfindungen und Eingebungen gefolgt, sondern in vollem Einverständnisse mit dem Reichskanzler Bethmann Hollweg aufgetreten, und daraus den Schluß gezogen, daß eine weitere Annäherung zwischen Deutschland und England im Anzuge sei. Daß wir damit auf der richtigen Fährte waren, lehrt eine dem Standard von seinem Berliner Vertreter zugehende Drahtnachricht, die einen durchgreifenden Umschwung der deutschen Politik zugunsten Englands bestimmt in Aussicht stellt. Die ersten Symptome dieser Wandlung hätten sich in jüngster Zeit bereits bemerkbar gemacht. Die aufsehenerregende Rede, die der deutsche Botschafter Graf Bernstorff vor einigen Wochen in Washington hielt und in der er für eine deutsch-englische Annäherung plädierte, sei nicht eigener Initiative entsprungen, sondern habe die Meinungen des Reichskanzlers Bethmann Hollweg zum Ausdruck gebracht. Bülow hätte mit den Alldeutschen, über die Graf Bernstorf sich, wie erinnerlich, sehr scharf ausgesprochen hat, kokettiert, der Kaiser und Bethmann Hollweg seien jedoch den Alldeutschen feindlich gesinnt und entschlossen, ohne Rücksicht auf ihr Geschrei die denkbar besten Beziehungen zu pflegen. Der Kaiser, so heißt es in der Standart-Depesche weiter, werde demnächst dem Grafen Bernstorff seine Billigung in Gestalt des Schwarzen Adler-Ordens ausdrücken. Ferner verlautet, Bernstorff sei für den Londoner Posten bestimmt.

Bemerkenswert ist auch ein Artikel der Empire Review, welche den Staatssekretär Dernburg und dessen Englandreden rühmt und hinzufügt: „Die Zukunft Großbritanniens und die Deutschlands sind nicht getrennt voneinander. Wir wollen lieber Verbündete sein, und, während wir jeder Nation das Recht zuerkennen das handelspolitische System anzuwenden, das ihren besonderen Bedürfnissen am besten entgegenkommt, zusammen voranschreiten unter dem Banner des Friedens und des gegenseitigen guten Willens."

Durch welche positiven Mittel die Verständigung zwischen England und Deutschland herbeigeführt werden soll, wird nicht gesagt. Eigentlich gibt es nur eines, was die Engländer zufriedenstellen und mit dem kommerziellen Wettbewerb Deutschlands versöhnen würde, und das wäre die Einstellung oder Herabminderung der deutschen Rüstungen zur See. Indes, daß Kaiser Wilhelm in dieser Frage seinen bekannten Standpunkt geändert habe, ist wohl nicht anzunehmen.

Die neue Reichstagssession.

Am 30. November tritt bekanntlich der im Januar und Februar 1907 gewählte Reichstag zu seiner zweiten Session zusammen, nachdem seine erste Session am 13. Juli 1909 definitiv zum Abschluß gebracht war. Im Zeichen der parlamentarisch-politischen Krisis, welche der heiße Kampf um die Reichsfinanzreform heraufbeschworen hatte, war damals der Reichstag auseinandergegangen. Die bisherige konservativ-liberale Blockmehrheit der Regierung war in diesen parlamentarischen Kämpfen zertrümmert worden, und unmittelbar nach dem Reichstagsschlusse hatte sich auch der nicht länger mehr vermeidbare Kanzlerwechsel vollzogen, Fürst Bülow ging, und seine Stelle als erster Beamter des Reiches und Preußens nahm der bisherige Staatssekretär im Reichsamte des Inneren, von Bethmann-Hollweg, ein. Der Reichstag steht sich also jetzt bei Wiederaufnahme seiner Arbeiten einer gänzlich veränderten Situation gegenüber, es ist eine neue Regierung und auch eine neue Mehrheit, die im Streite um die Finanzreform Sieger geblieben Gruppierung der Parteien der Rechten, des Zentrums und der Polen, vorhanden. Ob die neue Reichstagsmehrheit der „schwarz-blaue Block" genannt, Bestand haben wird, das muß vorläufig dahingestellt bleiben, jedenfalls existiert sie zunächst, was zweifellos schon der Verlauf der Präsidentenwahl im Reichstage zeigen wird.

Für die Entwickelung der Dinge in der am 30. November anhebenden Reichstagssession kommt es nun darauf an, wie sich die Regierung des Herrn von Bethmann-Hollweg zu der jetzigen konservativ-klerikalen Mehrheit stellen wird, und da darf man wohl mit einiger Zuversicht behaupten, daß man auf keiner von beiden Seiten ein besonderes Gelüste nach einer Machtprobe besitzt. Vermutlich werden die Regierung, wie die nunmehrige Reichstagsmehrheit versuchen, sich miteinander zu vertragen, so lange es geht, nach den Stürmen der letzten Parlamentssession ist offenbar auch nirgends Neigung vorhanden, schon wieder ernste Konflikte in der inneren Politik heraufzubeschwören. Dieser friedlichen Tendenz kann das mutmaßliche Arbeitsprogramm des Reichstages in dessen bevorstehender Sitzungsperiode nur Vorschub leisten, denn was man bislang hierüber vernommen hat, steht nicht gerade nach schweren Konfliktsstoffen aus. Soweit bekannt, sind dem Reichstage an Vorlagen bestimmt der Reichshaushaltsetat für 1910, die neue Strafprozeßordnung, die Novelle zum Strafgesetzbuch, der deutsch-portugiesische Handelsvertrag, das abermalige Handelsprovisorium zwischen Deutschland und England, der Gesetzentwurf über die Haftung des Reiches für seine Beamten, die Reichsversicherungsordnung, der aus der vorigen Session wiederkehrende Entwurf eines Arbeitskammergesetzes, ein Nachtragsetat zum Reichsetat für 1909, ein Notgesetz betreffs der Hinausschiebung des Termines des Inkrafttretens der Witwen- und Waisenversicherung, eine Novelle zum Talonsteuergesetz und noch verschiedenes sonstiges. Das alles ergibt zwar schon jetzt zusammen wiederum ein ziemlich reichhaltiges Arbeitsmaterial, aber schwerwiegende Fragen weist dasselbe kaum irgendwo auf, und so darf man vielleicht annehmen, daß die vor der Tür stehende Reichstagssession einen im großen und ganzen ruhigen Verlauf nehmen wird. Im Interesse eines ersprießlichen Fortganges der Reichstagsgeschäfte wäre dies ja auch nur wünschenswert, eine von Erregungen und schweren Kämpfen freie Reichstagssession kann das deutsche Vaterland und Volk sehr wohl gebrauchen. Freilich taucht schon jetzt, nach der kaum erst zustande gekommenen Reichsfinanzreform wieder das Gespenst der Finanznöte des Reiches auf, doch wird dies wohl noch keine Sorge der beginnenden Tagung des Reichsparlamentes sein.

Politischer Selbstmord.

Es läßt sich mit großer Wahrscheinlichkeit annehmen, daß unter den Mitläufern aus den Reihen des Bürgertums, denen die Sozialdemokratie ihre jüngsten Wahlerfolge verdankt, sich auch nicht wenige Angehörige des selbständigen gewerblichen Mittelstandes befinden. Diese Gewerbetreibenden bedenken nicht, daß sie damit ihre Todfeinde stärken und sich einer Handlungsweise schuldig machen, die man nicht anders denn als politischen Selbstmord bezeichnen kann.

Niemand wird zu leugnen vermögen, daß die modernen Warenhäuser den wirtschaftlichen Ruin zahlreicher selbständiger Existenzen des gewerblichen Mittelstandes verursachen. Folgerichtig wird daher jeder Politiker, der ein Freund des gewerblichen Mittelstandes ist und von der unschätzbaren Bedeutung dieses Standes für das Gemeinwohl überzeugt ist, alle Maßnahmen der Staats- und Selbsthilfe, die geeignet erscheinen, das selbständige Gewerbe in seinem Kampfe gegen die Warenhäuser zu unterstützen, nach Kräften zu fördern bestrebt sein oder doch wenigstens, wenn er an der Wirklichkeit solcher Maßnahmen verzweifeln zu müssen glaubt, dem Weiterumsichgreifen des Warenhauswesens mit lebhaftestem Bedauern gegenüberstehen. Anders die Sozialdemokratie. Sie widerstrebt nicht nur aufs heftigste allen gegen die Warenhäuser gerichteten Maßregeln, sondern sie begleitet auch das immer weitere Vordringen dieser Würgengel des selbständigen gewerblichen Mittelstandes mit schmunzelndem Behagen und unverhohlener Freude.

Selbständige Gewerbetreibende, die der Sozialdemokratie zu Wahlerfolgen verhelfen, müssen wirklich ein außerordentlich schlechtes Gedächtnis haben; denn sonst könnten sie doch unmöglich die immer wiederkehrenden Kundgebungen sozialdemokratischer Mittelstandsfeindlichkeit so leicht vergessen. Es ist etwas länger als Jahresfrist her, daß in Rixdorf, der über Nacht vor den Toren Berlins emporgewachsenen Großstadt, ein neues Warenhaus eröffnet wurde. Dieses Er-

Der Liebe Sieg.

Novelle von F. Stöckert.

(16. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Die kurze Fahrt war bald zurückgelegt, Koser hatte unterwegs wenig gesprochen, erst jetzt, als sie beide im Salon waren, gab er seiner gereizten Stimmung wieder Worte:

„All dieser weichliche, weibische Luxus, mit dem Ihr mich hier umgeben habt, hat auch dazu beigetragen, meine Phantasie zu erschlaffen!" brach er plötzlich los, während er wie rasend in dem eleganten Raum auf und ab lief. „O, ich wollte, ich säße wieder in meiner Junggesellenklause, aller Fesseln ledig, und meine Phantasie trüge mich weit, weit hinweg über die Erbärmlichkeiten des Menschentums, über das ganze nichtige Dasein. Solche Befreiung für sich und seine Zeitgenossen, das ist der höchste Triumph des Schriftstellers, erlösend, befreiend muß er wirken, aber das kann er nur, wenn er selbst frei ist und ohne Fesseln dasteht."

„Otto!" klang es jetzt in dem Salon. Es war halb ein Laut des Schmerzes, halb des Zornes, mit dem Ellinor seinen Namen jetzt rief. Er sprach von Befreiung nuß kannte selbst nicht einmal die wirklichen Fesseln, welche die Schwingen seiner Phantasie lähmten und lähmen würden, wenn er sie selbst nicht energisch abschüttelte.

Kosers grenzenlose Eitelkeit, seine oberflächliche Genußsucht, die ganze leichte Art und Weise, wie er das Leben jetzt auffaßte, und die Angst, mit der er alle Tiefen und Kämpfe zu vermeiden suchte, das waren die Fesseln, gegen die galt es zu kämpfen. Doch der Zeitpunkt war wohl nun gekommen, um den Rettungsweg einzuschlagen, auf den Berner hingewiesen hatte. Ein fester Entschluß leuchtete in Ellinors Augen auf. O, den verirrten Mann retten, ihn seiner hohen Bestimmung wieder zuführen dürfen, welch schöne, beglückende Mission war das für sie, und dafür dünkte ihr kein Opfer zu groß! Es war ein fast strahlender Blick, den Ellinor jetzt auf ihren Gatten richtete, der an einem Marmortisch lehnte und gedankenlos auf einige Bilder und Photographien großer Künstler starrte. Sein Blick ruhte jetzt auf dem Bilde der Schicksalsgöttinnen, die da so gelassen an den Schicksalsfäden der Menschen spannen.

„Besinne Dich doch auf Dein besseres Ich, Otto", sagte Ellinor jetzt, indem sie zu ihm herantrat; „an Dir allein liegt es, daß solch ein Tag wie der heutige kommen mußte. Denke an die einsame Mühle, wo wir beide eine kurze Zeit so glücklich waren — bis . . ."

„Frau Melitta kam und Deinen schwachen Mann wieder in ihre Kreise lockte, das wolltest Du doch sagen", fiel Koser höhnisch ein, und dann fuhr er fort: „Ich bin eben ein Schwächling in Deinen Augen, mir fehlt die Ausdauer, die echte dichterische Kraft. Du hättest Dir einen Gatten erwählen sollen, Lichtenow hätte jedenfalls besser für Dich gepaßt als ich. Eine Dichterseele wie die meine zu begreifen, das ist nur wenigen Frauen gegeben, und Dir, scheint mir, wohnt diese Fähigkeit am wenigsten inne."

Ellinor wandte sich mit Zorn und Empörung ab, sie fühlte es plötzlich heiß aufsteigen in ihrem Kopf und die rettende Mission, die ihr vorhin so beglückend erschienen, dünkte sie jetzt unüberwindbar riesengroß. Ohne ein Wort zu verlieren, verließ sie den Salon. Koser schaute der leise Entschwebenden mit irren Blicken nach.

Nun war er allein, ganz allein, nun mochte er Zwiesprache halten mit seiner Muse, und die Schwingen seiner Phantasie ihn hoch empor tragen über die Welt mit all' ihrer Erbärmlichkeit. In dieses stille vornehme Gemach drang ja nun nichts mehr hinein von den Sorgen und Mühen des Alltagslebens, hier vernahm man nicht den Stundenschlag des Werktages, der tönte nur an die Ohren derer, für welche die Zeit Goldwert hat, die sie ausnützen müssen in rastloser Tätigkeit. Für Koser aber hatte die Zeit schon seit Monden keinen Wert mehr. Dieser Gedanke packte ihn plötzlich. Das war es, die Wertlosigkeit der Zeit, seines Lebens und das unheimliche Gespenst des trügerischen Reichtums, den er durch seine Heirat gleichsam erlistet hatte und der ihm nun zum Fluche geworden war, das hielt auch ihn umklammert und lähmte seine Kräfte.

Der Mensch muß schaffen, ringen, für irgend ein hohes Ziel sein ganzes Können einsetzen, das allein heißt leben! So klang es furchtbar mahnend in seinem Gewissen. Die süße Gewohnheit des Daseins, des süßen Genießens und Dahinlebens aber ist eine Macht, der man so leicht nicht Herr wird, besonders nicht ein Charakter wie derjenige Kosers, der für die Sirenenstimmen aus der Welt des Genusses der gewöhnlichen Daseinsfreuden stets ein offenes Ohr gehabt.

Sie tönten am folgenden Tage wieder verlockender denn je. Besuche kamen, Einladungen folgten, und Arbeit, die Zeit wohl ausnützende Tätigkeit schien in diesen Gesellschaftskreisen nicht zu existieren. Kosers elastische und im Grunde genommen recht leichtsinnig und oberflächlich gewordene Natur hatte die Verstimmung des vergangenen Abends denn auch sehr bald überwunden und vergessen.

Am andern Abend hatte sich ein kleiner Kreis von Bekannten zufällig in den eleganten Räumen bei Koser zusammengefunden, und Koser machte den liebenswürdigen Wirt, seine Laune war so heiter, so übersprudelnd, daß Ellinor ihn einige Male verwundert anschaute. Welch ein Wechsel der Stimmung war bei ihm seit dem vergangenen Abend eingetreten. Außer Berner war allerdings heute niemand von denen zugegen, die an die wunden Stellen von Kosers Innern hätte rühren können. Berner aber wurde fast gänzlich von Ellinor in Anspruch genommen, immer wieder fanden sie sich zusammen in eifriger Unterhaltung.

„Was hattest Du nur für Geheimnisse mit Berner?" fragte Koser seine Frau, als die Gäste sie endlich verlassen hatten. „Den ganzen Abend habt Ihr die Köpfe zusammengesteckt, es war ein ordentlich erheiternder Kontrast, das häßlich vertrocknete Gelehrtengesicht Berners immer wieder neben Deinem rosigen Antlitz zu erblicken."

„Wir haben ernste Dinge besprochen", versetzte Ellinor. „Berner hat ganz zufällig erfahren, daß das Bankhaus, dem Mama fast ihr ganzes Vermögen anvertraut hat, vor einem Fallissement steht."

„Was! Was sagst Du da! Und mit solcher Ruhe sprichst Du von einer solchen Katastrophe, als handle es sich um ein verlorenes Portemonnaie!" stieß Koser erregt heraus. „Warum wurde mir auch nie ein Ueberblick gestattet über Eure Geldangelegenheiten!" fuhr er dann zornig und verlegen fort. „Nicht einmal den Namen Eures Bankiers erfuhr ich je! Freilich, ich habe keine Erfahrung in solchen Sachen, ich war stets ein armer Schlucker und besaß niemals Schätze, die des Verwaltens wert gewesen — und nun — nun ist das Unglück da. Was soll dann werden, wenn sich die Nachricht wirklich bestätigen sollte, daß Euer Bankier Euch um Euer Vermögen gebracht hat?"

„Dann müssen wir uns eben ganz anders

eignis versetzte den „Vorwärts“, das journalistische Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands, in förmliche Verzückung. Er schrieb damals: „Das eherne Gesetz der kapitalistischen Entwicklung hat auch Nixdorf mit aller Gewalt ergriffen. Vorbei ist auch hier die Zeit, in welcher der kleine Geschäftsmann in gemächlicher Ruhe auf Grund einer gewissen Kundschaft ein möglichst sorgenloses Dasein fristen konnte. Gleich Polypen strecken auch hier die Riesenfasare und Warenhäuser ihre Fangarme aus und vollführen einen naturnotwendigen Prozeß.“ Und weiter heißt es: „Eine große Anzahl kleiner und mittlerer Geschäftsleute werden in dieser Gründung ihren Untergang erblicken; indes daran ist nichts zu ändern. Wer heute die riesenhafte kapitalistische Entwicklung zu hemmen sucht, führt einen Kampf gegen Windmühlen. Das Proletariat, eingeführt in den großen Leitgedanken der Entwicklungslehre, betrachtet in jedem solchen Riesenbau einen Kulturfortschritt, und es weiß, daß dieser Entwicklungsgang naturnotwendig zum Sozialismus führen muß.“

Nicht immer deckt die Sozialdemokratie so ihr geheimstes Inneres auf. Vielmehr verbirgt sich ihre Mittelstandsfeindlichkeit meistens hinter einer philosophisch scheinenden Maske. „Wir sind keineswegs Feinde des Mittelstandes, aber wir sehen ein, daß sich gegen den Lauf der Dinge, durch den nun einmal der Untergang des selbständigen Gewerbes besiegelt ist, nichts machen läßt, und geben dieser Erkenntnis einfach einen objektiven Ausdruck“, so ungefähr lauten die sozialdemokratischen Ausflüchte, mit denen man den Vorwurf der Mittelstandsfeindlichkeit abzuschütteln sucht. Daß solches Gerede aber Heuchelei ist, beweist das obige Zitat. Klipp und klar heißt es dort, daß die Sozialdemokratie in jedem Warenhause „einen Kulturfortschritt betrachtet“, und es wird auch gleich der Grund, weshalb sie das tut, hinzugefügt, weil sie nämlich weiß, daß „dieser Entwicklungsgang naturnotwendig zum Sozialismus führt.“ Damit ist die tiefste Ursache sozialdemokratischer Mittelstandsfeindlichkeit enthüllt. Die Sozialdemokratie kann gar nicht anders als mittelstandsfeindlich sein; denn sie weiß ganz genau, daß der Weg zur Verwirklichung ihrer revolutionären Ziele nur über den Ruin des selbstständigen Mittelstandes führt.

Wenn sich die kleinen und mittleren Gewerbetreibenden solche Kundgebungen wie die eben besprochene immer hinreichend vor Augen halten wollten, so müßten sie doch wohl vor der Versuchung, einen sozialdemokratischen Stimmzettel abzugeben, ein für alle Mal geschützt sein. Ein Gewerbetreibender, der sozialdemokratisch wählt, hilft mit eigener Hand die Existenzbedingungen seines Standes untergraben, er begeht, wir sagen es nochmals, politischen Selbstmord.

Cis- und Transleithanisches.

Die ungarische Krisis, von der es soeben erst geheißen hatte, sie würde ihre endliche Beilegung durch die mutmaßliche Bildung eines Ministeriums Andrassy anstelle des Kabinetts Weckerle erfahren, hat sich plötzlich aufs neue verwickelt. Der am 23. November in der Wiener Hofburg unter Vorsitz des Kaisers Franz Josef abgehaltene jüngste Kronrat der ungarischen Minister, von dem erwartet wurde, daß er mindestens die Wendung zum Bessern in der ungarischen Krisis einleiten würde, bedeutet, wie jetzt Wiener Nachrichten zu melden wissen, einen gänzlichen Fehlschlag. Der Kaiser Franz Josef hat es rund abgelehnt, Ungarn die von der Koßuthpartei geforderten weiteren militärischen Zugeständnisse zu machen, offenbar in der Erwägung, daß diese nur dazu beitragen könnten, das ja ohnehin nur noch sehr lose Band zwischen den beiden Reichshälften der habsburgischen Doppelmonarchie noch weiter zu lockern. Mit dieser Entscheidung des greisen Monarchen ist jedoch die Lösung der politischen Krisis in Ungarn abermals auf fernere Wochen hinausgeschoben worden, von einer eventuellen Einsetzung der Weckerleschen Regierung durch ein Kabinett Andrassy-Koßuth ist keine Rede mehr, aber auch eine erneute Wiederbestätigung des Regimes des Herrn Weckerle, an welche hier und da bisher noch immer geglaubt wurde, gilt nunmehr als ausgeschlossen. Was weiter nun zur Beseitigung der Krisis jenseits der Leitha geschehen soll, das ist einstweilen vollkommen ungewiß, obwohl bereits wieder von der angeblich bevorstehenden Berufung dieses oder jenes ungarischen Politikers nach Wien zum Kaiser gesprochen wird. Jedenfalls droht die ungarische Krisis erneut zu versumpfen, zu stagnieren, trotzdem, daß ein solcher Zustand weder im Interesse einer gedeihlichen inneren Entwickelung noch in jenem eines doch so dringend zu wünschenden ersprießlichen Verhältnisses zwischen Cis- und Transleithanien liegt.

Ist nun die Situation in Ungarn infolge der Fortdauer der schleichenden Krisis im Ministerium nach wie vor eine recht unerquickliche, so kann auch die parlamentarisch-politische Lage in Oesterreich durchaus noch nicht als eine rosige bezeichnet werden, obschon der tschechische Ansturm auf die Stellung des Kabinetts Bienerth wegen der neuen deutschen Sprachschutzgesetze bis auf weiteres gescheitert ist. Die Tschechen und ihre kroatischen und slovenischen Verbündeten von der slavischen Union gefallen sich einstweilen in einer eigenartigen Obstruktion, welche zur Folge gehabt hat, daß es mit der Erledigung der parlamentarischen Geschäfte im österreichischen Abgeordnetenhause bisher noch gar nicht sonderlich vom Flecke gehen wollte. Allerdings sind in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom vorigen Freitag die vielen Dringlichkeitsanträge betreffs der Regelung der Nationalitätenfrage durch die ziemlich überraschende Annahme eines Antrages Stölzel, wonach ein besonderer Ausschuß von 52 Mitgliedern zur spezellen Erörterung und Behandlung der heiklen Nationalitätenfrage eingesetzt werden soll, endlich glücklich abgetan worden, sodaß nun wenigstens die allgemeine Etatsdebatte im Abgeordnetenhause beginnen kann. Dessen ungeachtet sind die Schwierigkeiten der jetzigen parlamentarischen Situation auch in Oesterreich noch lange nicht gehoben, es muß immer wieder mit dem Eintritte neuer Verwickelungen gerechnet werden, so lange die Tschechen und ihr Anhang sich nicht entschließen können, ehrlich mit den übrigen Parteien an der Förderung der Reichsratsgeschäfte zusammenzuarbeiten. Bei diesem unsicheren Stande der Dinge ist es indeß stets möglich, daß das Kabinett Bienerth, müde der ewigen Widerwärtigkeiten und Verdrießlichkeiten, mit denen es sich herumplagen muß, eines schönen Tages doch zurücktritt, und dann stünde man in Cisleithanien wieder vor einer vielleicht langwierigen Ministerkrisis. Daß aber diese fortwährenden krisenhaften Zustände in beiden Reichshälften der großen Donaumonarchie weder im Interesse ihrer innerlichen Kräftigung noch in jenem ihrer europäischen Großmachtstellung liegen, dies dürfte wohl klar sein!

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Der Reichstag tritt an diesem Dienstag zu einer neuen Session zusammen, der zweiten der seit 1907 laufenden gegenwärtigen Legislaturperiode im Reiche. Der Eröffnungsakt wird voraussichtlich vom Kaiser persönlich vollzogen werden, der Sonntag von seinem oberschlesischen Jagdausfluge wieder in Berlin, resp. im Neuen Palais zurückerwartet wurde. Ueber das dem Reichstage diesmal bestimmte Arbeitsmaterial ist noch nicht allzuviel bekannt; bis jetzt weiß man nur, daß er sich außer mit dem Reichshaushaltsetat für 1910 noch mit der neuen Strafprozeßordnung und der Novelle zum Strafgesetzbuche, ferner mit der Reichsversicherungsordnung, mit dem deutsch-portugiesischen Handelsvertrage und dem deutsch-englischen Handelsprovisorium, weiter mit dem Gesetzentwurfe, betreffend die Haftpflicht des Reichs für seine Beamten, mit dem in der vorigen Session unerledigten Gesetzentwurfe über die Errichtung von Arbeitskammern und noch einigen kleineren Vorlagen zu beschäftigen haben wird. Doch wird dem Reichsparlamente im Verlaufe seiner Session sicherlich noch diese und noch jene andere gesetzgeberische Materie unterbreitet werden, außerdem wird es natürlich auch nicht an den herkömmlichen Initiativanträgen, Resolutionen und Interpellationen fehlen, sodaß sich der Reichstag auch in seiner anhebenden neuen Tätigkeitsperiode einem reichen Beratungsmaterial gegenüberseben wird. Soweit die Dinge indessen zu beurteilen sind, dürfen die deutsche Volksvertretung diesmal kaum tiefeinschneidende und schwerwiegende Fragen beschäftigen, wie dies in der vorigen Session durch die Reichsfinanzreform der Fall war. Man kann daher vielleicht auf einen im allgemeinen ruhigen Verlauf der am 30 November anhebenden Session rechnen, und der neuen Regierung des Herrn v. Bethmann Hollweg wird es wohl auch ganz lieb sein, wenn schwere parlamentarische Stürme bis auf weiteres ausbleiben.

Der Bundesrat hat in seiner am 26. November abgehaltenen außerordentlichen Plenarsitzung den Entwurf des Reichshaushaltsetats für 1910 genehmigt, sodaß ihn der Reichstag bei seinem Zusammentritte gleich vorfinden wird.

Die am letzten Freitag in Halle a. S. stattgefundene Ersatzwahl zum Reichstage zwischen dem freisinnigen Kandidaten Reimann und dem sozialdemokratischen Kandidaten Kunert hat den Sieg des letzteren ergeben. Soweit festgestellt, erhielt Kunert 24613 Stimmen, sein Freisinniger Gegner nur 21511 Stimmen, mit welchem Wahlausgange die Sozialdemokratie das Reichstagsmandat für die alte Saalestadt, welches sie bei den Wahlen des Jahres 1907 an die freisinnige Volkspartei verlor, leider zurückerobert hat. 1907 wurde der inzwischen verstorbene Freisinnige Schmidt mit 25249 Stimmen zum Abgeordneten für Halle—Saalekreis gewählt, während es Kunert damals auf nur 21941 Stimmen brachte, demnach sind bei der jetzigen Nachwahl im Vergleich zu der Wahl vor zwei Jahren für den bürgerlichen Kandidaten 3738 Stimmen weniger, für den sozialistischen Kandidaten aber 2672 Stimmen mehr abgegeben worden, unzweifelhaft ein neuer Triumph der sozialdemokratischen Partei, welchen sie offenbar ebenfalls der in weiten Kreisen des deutschen Volkes noch immer herrschenden Verstimmung anläßlich der neuen Reichssteuern verdankt.

Die Zeitungsnachrichten, denen zufolge der Abgeordnete Bassermann beabsichtigen sollte, seinen Posten als Vorsitzender der nationalliberalen Fraktion des Reichstages niederzulegen, und zwar aus Gesundheitsrücksichten, werden vom Berliner Zentralbureau dem nationalen Bureau als unwahr bezeichnet.

Der Oberpräsident der Provinz Schlesien, Staatsminister Graf v. Zedlitz und Trützschler, tritt am 1. Januar 1910 in den Ruhestand. Sein Amtsnachfolger ist der jetzige anhaltinische Staatsminister v. Oldenburg.

Die bayrische Abgeordnetenkammer genehmigte am 27. November auch die letzte der auf die Steuerreform bezüglichen Vorlagen, das Umlagengesetz auf Grund eines zwischen dem Zentrum, den Liberalen und der freien Vereinigung getroffenen Kompromisses.

Die Zweite sächsische Kammer genehmigte am Freitag den nationalliberalerseits gestellten Antrag auf Aufnahme einer genauen Statistik über die jüngsten Landtagswahlen in Sachsen einstimmig; Staatsminister Graf Vitzthum v. Eckstädt erklärte die Zustimmung der Regierung zu dem Antrage. In der auf den 30. November anberaumten nächsten Kammersitzung beginnt die allgemeine Etatsdebatte.

Die deutsche Luftschiffahrt muß einen schweren Unglücksfall verzeichnen. Der am 22. November abends in Smargendorf bei Berlin aufgestiegene Ballon „Kolmar“ ist in einem Walde bei dem Dorfe Kascica im österreichischen Küstengebiete völlig zerfetzt aufgefunden worden. Seine Insassen, Aeronaut Dr. Brinckmann und Architekt Franke aus Berlin, lagen tot mit zerschmetterten Gliedern auf dem Boden.

— Italien im Dreibund. Die „Köln. Ztg.“ schreibt in einer Berliner offenbar inspirierten Korrespondenz: „Man scheint in Italien vielfach der Ansicht zu sein, daß der Dreibund für Italien nicht das geleistet habe, was er versprach, sowohl politisch als auch wirtschaftlich. Es wäre nicht schwer, gegenüber den italienischen Klagen eine Gegenrechnung aufzustellen, aber man darf darauf um so eher verzichten, als der Unbefriedigung, die vielfach in der italienischen Presse festgestellt werden muß, eine Haltung der italienischen Regierung gegenübersteht, die nicht auf diesen Punkt abgestimmt ist. Der große Vorteil, den Italien von seinem Verhältnis zu Deutschland und vom Dreibunde gehabt hat, besteht ganz offenbar darin, daß es sich durch dreißig Jahre ungefährdet entwickeln und seine Kräfte ruhig dem inneren Ausbau widmen konnte. Unbegründet sind insbesondere die Klagen über eine wirtschaftliche Zurückstellung Italiens durch Deutschland. Es ist selbstverständlich, daß wir bei unseren wirtschaftlichen Beziehungen in erster Linie die Interessen unseres eigenen Landes in Betracht ziehen; darüber hinausgehend, haben wir aber den Italienern mit Rücksicht auf unser Bundesverhältnis so große Zugeständnisse gemacht, wie sie nur immer möglich waren.“

Oesterreich—Ungarn.

Der Urheber des sensationellen Massengiftmordversuches an Oesterreichischen Generalstabs-Offizieren soll nunmehr ermittelt sein. Wenigstens wurde laut einer Wiener Privatmeldung ein Oberleutnant in einer Provinzialstadt verhaftet, welcher stark verdächtig ist, der Absender der Giftpillen zu sein. Andere Nachrichten wissen freilich zu berichten, die Verdachtsgründe gegen den betreffenden Offizier hätten sich als nicht erheblich genug herausgestellt, und sei daher das weitere Verfahren gegen ihn eingestellt.

Die Debatten im österreichischen Abgeordnetenhause über die Dringlichkeitsanträge zur Regelung der Nationalitätenfrage gelangten am Freitag spät abends mit Annahme eines Antrages Stölzel, wonach das Abgeordnetenhaus einen Ausschuß von 52 Mitgliedern zur Regelung der Nationalitätenfrage niedersetzen soll, zum Abschlusse.

Frankreich.

In Frankreich gestaltet sich die parlamentarische Lage immer günstiger für das Ministerium Briand. Die Deputiertenkammer hat im Fortgange der Etatsberatungen mit dem Ministerium durch Annahme der Forderung für geheime Fonds ein neues Vertrauensvotum erteilt und alsdann sämtliche Teile des Etats des Ministeriums des Innern bewilligt.

— [Deutsch-französisches Einvernehmen in Marokko.] Die Worte der Anerkennung, die der französische Minister des Auswärtigen, Pichon, Dienstag in der französischen Deputiertenkammer der loyalen Haltung Deutschlands in den Marokko-Angelegenheiten widmete, haben in deutschen amtlichen Kreisen ersichtlich sehr angenehm berührt. Das Berliner Auswärtige Amt beeilt sich, der französischen Regierung ein ähnliches Wohlverhaltungszeugnis auszustellen, wie Pichon es uns gegenüber getan hat. Die „Köln. Ztg.“ bringt in einem offenbar von der Wilhelmstraße inspirierten Berliner Telegramm folgende Würdigung der Rede Pichons:

„Es kann in Deutschland nur Genugtuung hervorrufen, wenn die Redlichkeit der deutschen Regierung in so unzweideutiger, rückhaltloser Weise anerkannt wird. Man darf hieraus wohl den Schluß ziehen, daß auch in Zukunft die marokkanischen Angelegenheiten nicht dazu beitragen werden, die Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich zu verbittern, sondern daß im Gegenteil durch gemeinsame Arbeit ein gegenseitiges besseres Erkennen und Verstehen herbeigeführt werden wird. Es war nicht leicht aus der Kampfperiode, die wir in Marokko erlebt haben, zu derjenigen Politik hinüber zu lenken, die jetzt für beide Staaten maßgebend ist. Wenn Pichon dafür der Redlichkeit der deutschen Regierung seinen Dank ausspricht, so kann von deutscher Seite festgestellt werden, daß auch die französische Regierung den aufrichtigen Willen gezeigt hat, sich durchaus in den Grenzen des Februar-Abkommens zu halten. Es ist nur erklärlich, daß es in Marokko selbst, wo man sich vielfach aus der Kampfstimmung nicht herausgewöhnen wollte, zu kleineren Reibungen und Unebenheiten gekommen ist, die aber dank der maßvollen Haltung der französischen Zentralregierung keinen bösartigen Charakter annehmen konnten, sondern immer rasch beigelegt wurden. Die durchaus übereinstimmende Haltung, die Deutschland und Frankreich zur Zeit in der Anleihefrage einnehmen, beweist am besten den für beide Seiten erfreulichen Umschwung.

Rußland.

Rußland soll nach Berichten von Reisenden umfassende militärische Maßnahmen an seiner Westgrenze vornehmen, die namentlich in der beschleunigten Verstärkung und Modernisierung der Festungsanlagen im westlichen Grenzgebiet des Reiches bestehen. In den Kreisen der österreichischen Heeresverwaltung weiß man von diesen russischen Maßnahmen, indessen erklärt man dort, daß diese Befestigungsarbeiten keinerlei sonderlich beunruhigenden Charakter besäßen, sondern sich lediglich im Rahmen des für sie längst vorgesehenen Programmes hielten.

England.

In den letzten Budgetkampf zwischen den beiden Häusern des englischen Parlamentes klingt jetzt bereits der Lärm von Straßendemonstrationen hinein. Jüngst wurde in London abends vor dem Oberhause eine lärmende feindselige Kundgebung von etwa 6000 Personen, unter denen sich viel Gesindel befand, veranstalt. Die Polizei trieb schließlich die Manifestanten auseinander. Im Oberhause wurde die zweite Lesung der Finanzbill auch am Freitag noch weitergeführt. Unterdessen ist es wenigstens betreffs der irischen Landbill zu einer Verständigung zwischen Oberhaus und Unterhaus gekommen. Das Oberhaus stimmte einer Anzahl Punkte der irischen Landbill in der Fassung des Unterhauses nachträglich zu.

Balkanheidinsel.

Der soeben abgestattete Besuch König Ferdinands von Bulgarien beim König Peter von Serbien in Belgrad soll mit dem Plane einer bulgarisch-serbischen Zollunion zusammenhängen. Was den projektierten Dreibund zwischen Bulgarien, Serbien und Montenegro anbelangt, so gilt das Projekt als gescheitert, angeblich, weil Serbien die alleinführende Stelle im Bunde beanspruchte, was die beiden anderen Kontrahenten nicht zugestehen wollten. — In Griechenland gestaltet sich die Lage wieder kritischer, da die Militärliga bei ihrer Forderung nach Reinigung des Bataillonskorps auch die fremdländischen archäologischen Institute in Athen angreift. Die fremden Gesandten richteten deswegen bereits einen Protest an die griechischen Regierung. — Der neue bulgarisch-türkische Zwischenfall, welcher durch die ziemlich abfällig gegen die Türkei gehaltenen

---

einrichten“, versetzte Ellmor ruhig. „War es nicht gestern abend erst, wo Du erklärtest, daß all der Luxus hier Deine Phantasie erschlafft hätte? Nun, dieses Hindernis dürfte wohl dann beseitigt sein. Du wirst dann vielleicht in Zukunft arbeiten, all Deine Kräfte anspannen müssen und Dich dann Deinen großen Zielen nähern.“

„Und Du zweifelst natürlich und vielleicht mit Recht an meinem Können“, entgegnete Kofer spöttelnd und schien seine Ruhe wieder gewonnen zu haben, „aber laß es nur herankommen, das graue Gespenst der Sorge um das tägliche Brot, ich werde ihm die Stirn zu bieten wissen!“

Ein Strahl kühner Entschlossenheit brach aus seinen Augen. O, wie dieser Strahl Ellmor beglückte, diesen entschlossenen Ausdruck hatten seine Züge noch nie gehabt, seit sie mit ihm verheiratet war.

Es war ihr, als müßten tausend schlummernde Kräfte in diesem Augenblick bei ihm erwachen, die nur zu lange brach gelegen hatten, nun aber mit aller Macht empordrängten.

Am liebsten wäre sie ihm um den Hals gefallen und hätte ihm versichert, daß sie den Glauben an ihn nicht verloren hätte, trotz allem was vorgefallen war. Aber sie wagte nicht, ihren Gefühlen solchen Ausdruck zu geben, dazu standen sie sich in ihrem innersten Empfinden und Urteil über die Ideale des Lebens doch jetzt zu fremd gegenüber.

Das echte Vertrauen fehlte den beiden Gatten. Schon seit langer Zeit lag etwas zwischen ihnen, und Ellmor war eine zu scheue, wirklich vornehme und zurückhaltende Natur, um solche Schranken leicht im günstigen Augenblick zu überwinden.

(Fortsetzung folgt.)

Sabranjereden der Minister Malinnow und Paprikow herbeigeführt worden war, auch als erledigt, da der bulgarische Gesandte in Konstantinopel der Pforte beruhigende Aufklärungen gegeben hat.

Marokko.

Die Operationen der Spanier gegen die Rifstabylen sind trotz der in Melilla geführten Friedensunterhandlungen des Generals Marina mit den Abgesandten der Riffleute wieder aufgenommen worden. Die bei Melilla lagernden spanischen Truppen sind in Stärke von angeblich 20000 Mann in der Richtung auf Nador abmarschiert. Die neue spanische Offensivbewegung bezweckt die Einbeziehung der Bergwerksbezirke im Riff in das spanische Okkupationsgebiet. Die Riffstämme ziehen, wie es heißt, den Spaniern entgegen.

Amerika.

Der bekannte Konflikt zwischen den Vereinigten Staaten und Nicaragua soll nun doch seiner Beilegung entgegen gehen. Wie es heißt, will die Regierung von Nicaragua die amerikanischen Forderungen jetzt annehmen.

Lokales.

?? Namslau, 29. November. (Beerdigung.) Am Sonnabend nachmittag wurden die sterblichen Ueberreste des am Dienstag in Breslau verstorbenen Schuldirigenten Herrn Rektor Unverricht von der Friedhofshalle aus zur letzten Ruhe bestattet. Mit den Kindern und einigen Verwandten umstanden den Sarg Vertreter der städtischen Behörden und des Vorstandes des Vereins der höheren Knabenschule, der Schuldeputation, das Lehrerkollegium und die Schüler der Anstalt, Eltern und frühere Schüler, sowie zahlreiche Freunde des Heimgegangenen; auch erwies der Kriegerverein, dessen Mitglied derselbe war, demselben die letzte Ehre. Nachdem der Choral: „Jesus, meine Zuversicht", gesungen von Lehrern beider Volksschulen, verklungen war, hielt Herr Pastor Roy die Leichenrede. Er charakterisierte den Verstorbenen als pflichttreuen Lehrer, der sich in Stadt und Kreis und über deren Grenzen hinaus durch sein erfolgreiches Wirken, seine Schaffensfreude und sein Bestreben, die Jugend recht tüchtig zu fördern, sich der größten Achtung zu erfreuen hatte. Sein Herz habe den Kindern gehört, und es sei auch der Segen nicht ausgeblieben. Der äußere Segen habe indes oft gefehlt, Enttäuschungen verschiedener Art waren ihm nicht erspart geblieben. Enttäuschung hätte er selbst erfahren, als er als einstiger Student dem Rufe des Königs zu den Waffen folgte. Vom Blei getroffen in Feindesland, wurde er als Gefangener nach Paris gebracht, wo er bis zum Ende der Belagerung bleiben mußte und doch hätte er so gern gleich andern weiter für das Vaterland gekämpft. — Auch in seinem Familienleben hätte es ihm an Enttäuschungen nicht gefehlt. — Früh schon wäre ihm seine Gattin nach schwerer Krankheit durch den Tod entrissen worden, auch hätte er seinen ältesten Sohn, der seine Freude war und mitten im Studium stand, zu Grabe tragen sehen. Schwere Zeiten habe fürwahr der Verstorbene durchgemacht, doch Arbeit und Pflichttreue hätten ihm die Kraft gegeben, alle Heimsuchungen zu ertragen. Durch seine erfolgreiche Amtstätigkeit, wie auch durch seine gerade Natur und seinen biederen Sinn habe er sich ein dauerndes, ehrenvolles Denkmal in den Herzen aller gesetzt, die ihm durch seinen Beruf nahestanden und es zollten ihm alle den herzlichsten Dank. — Herr Pastor Roy wandte sich dann an die Kinder; sie hätten einen lieben, treusorgenden Vater verloren; ihr Verlust wäre besonders ein sehr großer, doch möchten sie blicken auf den Vater droben, der ihnen mit seiner Hilfe immer nahe sein werde. — Nach einem Liedervers wurde die Leiche zum Grabe getragen. Unter den Klängen eines zweiten Chorals wurde der Sarg der Erde anvertraut, und gleichzeitig erdröhnten drei Kanonenschläge zur Ehrung des Verstorbenen als ehemaligen aktiven Krieger. Nachdem dann Herr Pastor Roy noch ein Gebet gesprochen, schloß das Lied: „So ruhe wohl" die Trauerfeier.

△ (Handelskammer.) Der Wirkungsbereich der Breslauer Handelskammer hat eine Erweiterung erfahren. Gleichzeitig ist die Zahl der Mitglieder, die bisher 30 betrug, auf 36 erhöht worden. Von diesen 36 Mitgliedern werden von dem Stadtkreis Breslau 24 — gegen bisher 27 — in das Gesamtkollegium entsandt werden, während die übrigen 12 Mitglieder den anderen Kreisen — im ganzen 14 zur Besetzung zugewiesen sind. Für die Ausführung der Wahlen ist ein neues Statut (Wahlordnung) erlassen worden, das in allen Punkten den Vorschlägen der Handelskammer entspricht. Die Breslauer Handelskammer umfaßt 15 Kreise, die zu vier Wahlbezirken derart zusammengesetzt worden sind, daß nur noch der Stadtkreis Breslau für sich einen eigenen Wahlbezirk bildet, während die anderen Kreise nach ihrer geographischen Lage und wirtschaftlichen Zusammengehörigkeit zu eigenen Wahlkörperschaften zusammengesetzt worden sind. Der Kreis Namslau bildet mit den Kreisen Oels, Trebnitz, Militsch und Groß-Wartenberg den 4. Wahlbezirk und sind seitens desselben 3 Mitglieder zu wählen. — Wahlort ist Oels. Von den zu wählenden drei Mitgliedern ist ein Mitglied Vertreter des Kreises Oels, eins der gemeinsame Vertreter der Kreise Namslau und Groß-Wartenberg und eins der gemeinsame Vertreter der Kreise Trebnitz und Militsch.

= (Zur Regelung des Lehrlingswesens in den Handwerksbetrieben) hat die Handwerkskammer zu Breslau neue Vorschriften erlassen, welche die Genehmigung des Herrn Ressortministers erhalten haben. Verstöße gegen die neuen Bestimmungen werden mit einer Geldstrafe bis zu 20 M. geahndet, soweit nicht andere gesetzliche Strafen vorgesehen sind.

= (Flurbeleuchtung.) Im Monat Dezember sind die zu den Wohnungen führenden Räume, insbesondere die Hausflure und Haupttreppen, von spätestens 5 Uhr nachmittag ab bis 10 Uhr abend ausreichend und feuersicher zu beleuchten.

— (Besitzveränderung.) Herr Kaufman Schiftan hat sein Haus nebst Modewaren- und Konfektionsgeschäft an Herrn Kaufmann Böhm aus Rosenberg verkauft.

Provinzielles.

Breslau. Der hiesigen Kriminalpolizei ist es gelungen, einen gewerbsmäßigen Verbrecher gegen das keimende Leben zu ermitteln und festzunehmen. Es ist dies der 25 Jahre alte aus Bautsch in Mähren gebürtige Gustav Thiel, der schon, bevor er seine Tätigkeit in Breslau aufnahm, in Leipzig, Köln, Hertigsdorf und Zobten ähnliche Verbrechen beging. Er soll in mehreren Fällen den Tod der bei ihm Hilfe suchenden Personen verschuldet haben.

Breslau, 26. November. Wie hiesige Blätter melden, ist der herzoglich-anhaltische Staatsminister v. Dallwitz-Dessau als Nachfolger des Grafen v. Zedlitz-Trützschler zum Oberpräsidenten der Provinz Schlesien ernannt worden. Der neue Oberpräsident wurde 1855 im Kreise Brieg (Schlesien) geboren, wurde 1879 Gerichtsreferendar in Potsdam. Im Jahre 1884 wurde v. Dallwitz zum Regierungsassessor und im Jahre 1887 zum Landrat des Kreises Löben (Schlesien) ernannt. Im Jahre 1901 erfolgte seine Ernennung zum vortragenden Rat im Ministerium des Innern und Ende 1902 zum herzoglich-anhaltischen Staatsminister.

Pleß, 27. November. Nach dem gestrigen Diner nahm der Kaiser Gesangsvorträge des Meisterschen Gesangvereins aus Kattowitz entgegen, und zog dann, ebenso wie der Fürst und

Fortsetzung in der Beilage.

Jüdische Gemeinde Namslau.

Freitag: Abendgottesdienst 4 Uhr
Sonnabend: Frühgottesdienst 10½ „
„ Nachmittagsgottesd. 3 „

Bekanntmachung.

Es ist wiederholt vorgekommen, daß Lehrlinge nicht rechtzeitig, d. h. spätestens am 6. Tage nach deren Annahme, durch die Lehrherren zum Eintritt in die gewerbliche Fortbildungsschule bei uns angemeldet worden sind.

Wir machen darauf aufmerksam, daß wir in Zukunft gegen die Säumigen mit Strafen vorgehen werden, und bemerken hierbei, daß die Abmeldung auch in den Fällen geschehen muß, wo der Lehrling zunächst nur auf Probe angenommen ist, und daß, wenn durch Nichtanmeldung seitens des Lehrherrn ein Lehrling die Fortbildungsschule nicht besucht, das Schulgeld für ihn trotzdem entrichtet werden muß.

Namslau, den 26. November 1909. **Der Magistrat.** Schulz.

Bekanntmachung.

Auftreten der sogenannten spinalen Kinderlähmung.

Mit Rücksicht auf die in einzelnen Teilen der Monarchie epidemisch auftretenden Fälle der spinalen Kinderlähmung (Poliomyelitis acuta infantum) ist seitens des Herrn Ministers der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten angeordnet worden, daß bis auf weiteres jeder Erkrankungs- und Todesfall an spinaler Kinderlähmung nach § 1 des Gesetzes betreffend die Bekämpfung übertragbarer Krankheiten vom 28. August 1905 (G.-S. S. 373 ff.) der zuständigen Ortspolizeibehörde unverzüglich von den dazu Verpflichteten zur Anzeige gebracht wird.

Namslau, den 16. November 1909.

Der Königliche Landrat. gez. von Marées.

Vorstehende Bekanntmachung wird hierdurch weiter veröffentlicht.

Namslau, den 22. November 1909. **Die Polizei-Verwaltung.** Schulz.

Aufruf.

Am 14. November 1908 verstarb die **verw. Hedwig Willems geb. Somieski** aus **Rixdorf** unter Hinterlassung einer freien Erbschaftsmasse von etwa 1000 Mk.

Als Beauftragter des Nachlaßpflegers ersuche ich alle diejenigen Personen, welche mir über die Erben der Erblasserin Auskunft geben können, um Mitteilung unter Zusicherung der Erstattung der Auslagen und notwendigen Versäumnis.

In Betracht kommen nach den bisherigen Ermittelungen:

a) die Mutter der Erblasserin namens **Johanna Sophie Somieski geb. Wyßkot (Wißgoth)** geb. den 3. Mai 1807 zu **Namslau,**
b) deren Eltern, der Bediente **Christoph Wyßkott** und dessen Ehefrau **Barbara Rose geb. Janitz** in **Namslau** bezw. Umgegend,
c) endlich die Geschwister der Erblasserin: **Josefa** verehel. **Lauwasser** aus **Militsch** und **Dorothea.** Letztere soll verheiratet gewesen sein und in der Umgegend von Tscheschenhammer auf einem Dominium gelebt haben.

Militsch, den 25. November 1909.

R. Goldmann,
Rechtsanwalt und Notar
Militsch, Bez. Breslau.

Bitte für das Krankenhaus zu Namslau.

An die Eingesessenen der Stadt und des Kreises richte ich die herzliche Bitte, den armen Kranken, welche das Weihnachtsfest auf ihrem Schmerzenslager verbringen müssen, zu einer kleinen Weihnachtsfreude behilflich sein zu wollen durch milde Beiträge an Geld, gebrauchten Kleidungsstücken usw. **Jede auch noch so geringe Gabe** wird mit aufrichtigem Dank angenommen werden.

Im Namen der armen Kranken ergeht an alle mildherzigen Geber ein herzliches „Vergelt's Gott!" **M. Mett,** leitende Diakonisse des Kreiskrankenhauses.

Verkaufe sämtliche

Spielwaren

zum Einkaufspreise, also **ohne jeden Verdienst.**

Willy Haesler,
Ring 26.

Statt besonderer Danksagung.

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme während der Krankheit und beim Heimgange unseres lieben, guten Vaters, des

Gymnasiallehrers

Robert Unverricht,

sowie für die schönen Kranzspenden sagen wir hiermit unseren innigsten Dank, insbesondere dem Herrn Pastor Roy für seine trostreichen Worte am Grabe, den Herren Sängern für den erhebenden Grabgesang, sowie den Schülern und den Kriegern für das Grabgeleit.

Namslau, den 29. November 1909.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Wollen Sie

ein Weihnachtsgeschenk machen, welches nicht nur schön und wertvoll, sondern auch praktisch ist, dann schenken Sie

eine Straussfeder.

Durch Bezug **direkt** vom **Afrikanischen Farmer** bin ich in der Lage, echte, hervorragend schöne Exemplare zu bisher noch unbekannt billigen Preisen abzugeben. Verkauf und Versand auch einzeln.

Versandgeschäft für echte Straussfedern.
Breslau, Viktoriastr. 52 II.

Zwangsversteigerung.

Mittwoch, d. 1. Dezember cr., vorm. 10 Uhr werde ich hier in der Pfandkammer (Amtsgerichtsgebäude)

1 Herrentaschenuhr mit Goldkette, 1 Photogr. Apparat, 1 Revolver, 1 schwarzer Rockanzug, 2 Jaketanzüge 1 Winter- und 1 Sommerüberzieher, verschiedene andere Herrenkleider und div. Bücher, 1 Schaukbüffett, 1 Geldschrank, 1 gr. Transportkoffer, 2 Phonographenapparate 2 Grammophone

bestimmt.

meistbietend versteigern.

Namslau, den 29. November 1909.

Tschäpe, Gerichtsvollzieher.

Feinstes garantiert reines

Gänseschmalz

empfiehlt

Rudolf Wünsch Fischwarenhandlung
Schützenstraße **21.**

3000—4000 M. u. 2000 M.

mit sicherer Hypothek zu vergeben durch
Rieger, Namslau.

Petersburger Gummischuhe

sowie alle Arten

Schuhwaren

für **Herren-, Damen- und Kinder** in guter Qualität empfiehlt

C. Siebenhaar,
Ring 4.

Gummischuhe werden repariert.

Soeben eingetroffen feinster Astrachaner

Malossol Kaviar

Rudolf Wünsch Fischwarenhandlung
Schützenstraße **21.**

Gummischuhe, Kamelhaarschuhe, Filzschnallenschuhe,

sowie sämtliche **Schuhwaren** empfiehlt

Robert Langner,
Schuhgeschäft.
Klosterstraße.

Der Weihnachts-Verkauf

beginnt Montag, den 29. November,

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Ich empfehle meine Auslagen einer gütigen und eingehenden Beachtung. Durch enorm billige Einkäufe bin ich in der Lage, hervorragende Vorteile bieten zu können.

Auf Extra-Tisch

grosse Posten einzelner

Tischtücher, Servietten, Handtücher, Milieux und Läufer

mit 10% Kassen-Rabatt bis zum 24. Dezember.

Albert Bielschowsky.

Nur bis Weihnachten!

erhält jedermann einen

Konzert-Phonographen gratis

beim Einkauf von

12 St. Electra-Goldgußwalzen zum Preise von M. 9,60.

Phonographen-Walzen-Fabrik „Electra"

— Namslau —

vis-à-vis Konditorei Koschwitz.

Lebende Karpfen, Schleien und Hechte

empfiehlt **Vincenz Zurawski.**

Weinhandlung.

Gegen Husten

Eucalyptus-Mentol-Bonbons, Spitzwegerich, Knöterich und Tee, Königskerzen etc., Sodener, Emser Pastillen, Scherings- Lieflands Malzextrakt, Fenchelhonig.

Oscar Nietze, Germania-Drogerie.

Freitag: **Seefische.**

Rudolf Wünsch Fischwarenhandlung

Schützenstraße 21.

„Swan"

ist das beste und erste

chemische Reinigungs-Mittel

zum sofortigen Entfernen von

Schreibband-Farbflecken

von den Händen.

— Preis 50 Pfge. —

O. Opitz'sche Buchdruckerei

Namslau

Fernsprecher 224.

Gottlieb Janik, Schuhmachermeister

Namslau. Schützenstr. 20

empfiehlt sich den geehrten Herrschaften von Stadt und Land zur Anfertigung **feinsten und einfachsten**

Herren-, Damen- und Kinder-Schuhwerks

in allen Fassons und Lederfarben.

Billigste Preise. Sauberste Arbeit.

Reparaturen werden schnell, sauber und billigst in eigener Werkstatt ausgeführt.

M. Boden

Breslau, Ring Nr. 38

Kürschnermeister, Hoflieferant verschiedener Höfe

Größtes Pelzwaren-Versandhaus

empfiehlt

Herrenpelze mit Stumfsfutter und Stumfsbesatz von 150 Mk. an,
Herren-Geh- u. Reise-Pelze m. schw. Lammfellfutter u. Stumfsbesatz v. 75—90—105 Mk. an,
Pelzrehrenden für Geistliche v. 85 M. an,
Comptoir-, Haus- und Jagd-Pelzröcke von 36 Mk. an,
Elegante Damen-Pelzmäntel von 75 Mk. an,
Damen-Pelzjacken von 18 Mk. an,
Elegante Damen-Pelzjacketts von Persianer, Breitschwanz, Nerz, Nerzzummel, Sealbisam, echt Seal ꝛc. zu billigsten Preisen.

Automobilpelze für Herren und Damen in allen Pelzarten.
Damen-Pelz-Stolas, -Boas, -Muffen, -Pelzhüte, -Barets, Herren-Mützen ꝛc. in allen Pelzarten in größter Auswahl.
Livree-Pelze von 65 Mk. an,
Lange Fußsäcke von 18 Mk. an,
Fußstörbe, Jagdmuffen von 4.50 Mk. an,
Pelzteppiche von 7.50 Mk. an,
Wagen- und Schlitten-Decken in allen Größen.

Federboas in allen Preislagen.

Auswahlsendungen in Pelzen, Jacketts, Decken, Muffen, Barets ꝛc. umgehend per Post franko.

Neubezüge von Pelzen, sowie Modernisierungen aller Pelzgegenstände, wenn dieselben auch nicht von mir gekauft sind, werden in meiner eigenen Werkstatt am billigsten und reellsten ausgeführt; Extra-Bestellungen auf Wunsch innerhalb 24 Stunden.

Preiskurant, Pelzbezug- und Pelzwerk-Proben franko.

Die Firma unterhält weder Reisende, noch Agenten, noch Filialen.

Bestellungen auf Neujahrskarten

werden in meiner mit den modernsten und schönsten Schriften aufs reichste ausgestatteten Druckerei bestens ausgeführt und bitte ich um baldgefällige Aufgabe derselben.

Oskar Opitz'sche Buchdruckerei

Fernsprecher 224. **Namslau.** Fernsprecher 224.

Soeben wieder eingetroffen:

Grüne Heringe.

Rudolf Wünsch Fischwarenhandlung,

Schützenstraße 21.

Malz-Kaffee.

Zu jedem Pakete ein wertvoller Bon gratis.

R. Selbmann, Klosterstraße 34.

Schellfische, Fisch-Cotelettes,

Donnerstag eintreffend, empfiehlt

Heinr. Reimann.

Wichtig für Tafel und Küche!

Bonella

feinste Pflanzen-Margarine, bester Ersatz f. Meiereibutter.

Wahnschaffe, Muller & Co. m. b. H., Cleve.

Frische Bücklinge 2 Stück 15 Pfg.,
Fger. Riesenlachsheringe Stück 15 Pfg.,
ger. Lachs Pfund 1,60 Mk.

nur Wilhelmstraße 8.

Verheiratete Knechte und Lohngärtner

finden zu Neujahr 1910 Stellung auf

Herrschaft Lossen,

Kreis Brieg.

Vermittelung nicht ausgeschlossen.

Möbliertes Zimmer

per 1. Dezember zu vermieten. **Miosge.**

---

2 Stuben und Küche mit auch ohne Pferdestall zu vermieten und bald oder später zu beziehen. **Kasernenstr. 25.**

Ein möbliertes Zimmer im ersten Stock vornheraus vom 1. Dezbr. ab **Schützenstr. 3** zu vermieten.

Donnerstag, den 2. Dezbr.

Schweinschlachten,

wozu freundlichst einladet

Alois Lang.

Früh 9 Uhr:
Wellfleisch und Wellwurst.
Abends: **Wurstabendbrot.**

Kein Wurstverkauf außer dem Hause.

Marktpreise der Stadt Namslau
vom 27. November 1909.

	Höchster.		Mittlerer.		Niedrigster	
	M.	₰	M.	₰	M.	₰
Weizen 100 Kil.	22	10	21	60	21	10
Roggen „	16	20	15	70	15	20
Gerste „	14	10	13	10	12	10
Hafer „	15	20	14	70	14	20
Erbsen „	30	—	—	—	25	—
Kartoffeln „	3	60	—	—	3	20
Heu, „	7	10	—	—	6	60
Stroh „	5	50	—	—	5	—
Butter (1 Kilogr.)	2	40	—	—	2	20

Nebst Beilage.

Beilage zu Nr. 94 des „Namslauer Stadtblattes.“

Namslau, Dienstag den 30. November 1909.

die Fürstin, den Dirigenten von Lüpke in eine längere Unterhaltung. Heute früh 10¾ Uhr erfolgte in Automobilen der Aufbruch zur Jagd im eingestellten Jagen bei Mezerzitz auf Wiesen-, Dam- und Rotwild. Um 1 Uhr ist Frühstück im Jagdpavillon. Es herrscht starkes Schneetreiben. Nachmittags 4 Uhr erfolgt Streckenlegung.

— Verhaftung des Czenstochauer Klosterräubers? In Lemberg wurde am Mittwoch der angebliche Handelsagent Zauberer aus Stamielau verhaftet, der im Münzamt Goldklumpen, viele altertümliche goldene Uhren und mehrere mit Perlen, Brillanten und Smaragden besetzte goldene Ringe zur Abstempelung vorlegte. Da er sich über den Besitz dieser seltenen Schmuckgegenstände nicht ausweisen konnte, schöpfte man Verdacht. Dieser verstärkte sich, als man bei ihm auch zahlreiche wertvolle Perlen von ungewöhnlicher Größe fand. Wie weit sich die Vermutung rechtfertigt, daß diese Wertsachen von dem Czenstochauer Klosterraub herrühren, bleibt abzuwarten.

Vermischtes.

— Die diesjährigen Kaisermanöver zwischen dem 1. und 17. Armeekorps sollen, der „Rhein.-Westf. Ztg.“ zufolge, im Gegensatz zu den großen strategischen Grundlagen, auf denen die beiden letzten Kaisermanöver sich aufbauten, ein mehr taktisches Gepräge erhalten. Insbesondere scheint beabsichtigt zu sein, tagelange, ununterbrochene andauernde Kämpfe, wie sie der russisch-japanische Krieg gezeitigt hat, zum Gegenstand der Uebung zu machen. Die Truppen liegen einander dann während der Nacht in Gefechtsnähe, mit Gewehr im Arm, gegenüber. Während der letzten Kaisermanöver der beiden Ost-Armeekorps im Jahre 1901 die sich in der Hauptsache auf dem linken Ufer der Weichsel abspielten, wird der Kriegsschauplatz des Kaisermanövers von 1910 rechts der Weichsel liegen. An der unteren Passarge, etwa in der Braunsberger Gegend, soll, wie aus gewissen Vorbereitungen gefolgert werden kann, voraussichtlich die Schlußentscheidung fallen. Die Mitwirkung der Flotte gilt noch nicht als sicher.

Berlin. Die Liebestragödie einer Sechzehnjährigen. Die 16jährige Verkäuferin Luzie Kai, Uckermarkstraße 17, eine bildhübsche Erscheinung, war trotz ihrer Jugend bereits verlobt. Am vergangenen Dienstag starb ihr Bräutigam, der sich einer Operation hatte unterziehen müssen. Das junge Mädchen vermochte den Tod des Geliebten nicht zu überwinden, und so faßte es den Entschluß, ihm ins Grab nachzufolgen. Sie kaufte sich einen Revolver und jagte sich eine Kugel in die Brust. Das Geschoß traf das Herz, so daß der Tod auf der Stelle eintrat.

— [Der Lustmord in Dallmin.] Mit ausgezeichnetem Erfolg haben die Berliner Polizeihunde „Prinz I“ und „Bolko“ bei der Aufklärung des Lustmordes in Dallmin (unweit Berlin) gearbeitet. Dort wurde am Sonnabend die neun Jahre alte Tochter Margarete des Gärtners Jost auf dem Wege zur Schule in einer Schonung ermordet. Der Befund ergab, daß der Täter versucht hatte, das Mädchen nach dem Tode zu mißbrauchen. Die Spuren, die die Berliner Polizeihunde verfolgen, ließen erkennen, daß als Täter ein Angestellter des Gutes in Betracht kommen mußte. „Prinz I“ erhielt dann Witterung von der Unterkleidung des ermordeten Mädchens und verbellte darauf unter den Personen, die in Betracht kommen konnten, den achtzehn Jahre alten Gärtnerlehrling Walter Pöhling, der seit einem halben Jahre auf Dallmin beschäftigt war. Der Lehrling leugnete zunächst, legte dann aber ein umfassendes Geständnis ab. Er gab von dem Mord folgende Darstellung: Die kleine Gertrud Jost wohnte bei ihren Eltern auf einem Vorwerk und ging nach dem Gute Dallmin zur Schule. Ihr Weg führte durch die Schonung am Königsdam. Pöhling, der auf dem Gute beschäftigt war, ging ihr am Sonnabend vormittag 9½ Uhr entgegen mit der Absicht, sie zu überfallen. Er verließ seine Arbeitsstelle, ging zunächst nach dem Vorwerk und trat dann aus der Schonung heraus. Er rief dem Mädchen die Hand und küßte es. Als die Kleine weinte, zog Pöhling sie in die Schonung hinein, und als sie sich wehrte, würgte er sie so lange, bis sie regungslos auf dem Rücken am Boden lag. Er schleppte sie noch etwa 12 Meter tiefer in die Schonung, und dort kam ihm der Gedanke, daß er das Mädchen töten müsse, weil es ihn sonst verraten könnte. Er stieß dem Kinde dreimal das Messer in den Hals. Nach dem Ergebnis der ärztlichen Untersuchung war der erste Stich sofort tödlich. Pöhling kehrte dann auf Umwegen nach Dallmin an seine Arbeitsstelle zurück. Der Mörder gestand, daß er auch an die Kriminalhunde gedacht und ihnen entgegengearbeitet hatte. Um seine Spur zu verwirren, war er durch Schonungen, durch Wassergräben und über braches Feld gegangen. In der Nähe des Tatortes hatte er sich sogar auf einen gespannten Drahtzaun gesetzt und sich dann ein Stück weiter bewegt. Aber alle diese Mittel halfen ihm nichts. Bolko verfolgte die Spur sogar durch das Wasser hindurch. Das Messer hatte Pöhling in der Schonung unter eine Fichte geworfen. Bolko wurde angesetzt und fand das Mordwerkzeug. Es war noch mit Blut besudelt und wurde von den Gutsleuten als das Eigentum Pöhlings erkannt. Der Verhaftete ist der Sohn eines Arztes im Ruhrgebiete.

— Todesfahrt im Ballon. Einen entsetzlichen Ausgang nahm eine Ballonfahrt, die am Montag von Schmargendorf aus der als Luftschiffer bekannte 34 Jahre alte praktische Arzt Dr. Wilhelm Brinkmann aus Charlottenburg und der 35 Jahre alte Architekt Hugo Francke aus dem Städtchen Kolmar in der Provinz Posen unternahmen. Ueber die furchtbare Katastrophe, bei der beide Luftschiffer umkamen, gingen der „Berl. Allg. Ztg.“ folgende Berichte zu: Wien, 26. November. Aus Fiume wird gemeldet: Eine alte Frau aus der Gemeinde Krasica sammelte gestern im Walde trockenes Laub, als sie plötzlich auf den Körper eines Mannes stieß, der zwar noch lebte, aber bewußtlos war, und im Gesicht und an mehreren Stellen des Körpers schwere Verletzungen aufwies. Die Frau eilte in das Dorf, um Hilfe herbeizuholen. Als darauf eine Hilfsexpedition an der Unfallstelle anlangte, war der Tod des Mannes bereits eingetreten. Man fand bei ihm Visitenkarten auf den Namen des Architekten Hugo Franke lautend. Beim weiteren Herumsuchen fand man auf dem Bergabhange Papierstücke und sonstige Gegenstände. Man folgte diesen Spuren und fand auf dem Gipfel des Berges in einer drei Meter tiefen Schlucht einen zweiten Mann mit zerschmettertem Körper und gespaltener Schädeldecke tot auf. Aus vorgefundenen Papieren wurde der Tote als der Arzt Dr. Wilhelm Brinkmann aus Charlottenburg rekognoszziert. In seinen Taschen fand man 202 Mark in barem Gelde. Eineinhalb Kilometer von dieser Stelle entfernt wurde der Korb eines Luftballons vorgefunden in dem sich Lebensmittel, deutsche Zeitungen, Landkarten usw. befanden. — Ein weiteres Telegramm meldet über die Ursache des Ballonunglücks folgendes: Fiume, 26. November. Das Ballonunglück bei Krasica scheint dadurch veranlaßt worden zu sein, daß eine wütende Bora daß Luftschiff gegen das Gebirge trieb, wo es an Felsen und Bäume geschleudert wurde, so daß die Haltetaue rissen. Die Augen Dr. Brinkmanns waren mit einem schwarzen Seidentuch verbunden. Er scheint sich angesichts der unausweichlichen Gefahr die Binde umgelegt zu haben, um den schrecklichen Tod des Gefährten nicht mit ansehen zu müssen.

— [Nächtlicher Kampf mit Wilderern.] Der Gemeindeförster Schneider in dem Eiffeldorf Röhl hörte nachts im Walde einen Schuß fallen. Er eilte in sein Revier und sah in einer Lichtung drei Männer, an die er sich heranschlich. Auf seinen Zuruf: „Gewehr weg!“ legten die Wilderer an und schossen auf ihn, ohne jedoch zu treffen. Der Förster antwortete nun mit einem Schrotschuß. Ein Wilderer schrie auf und brach zusammen, wurde jedoch von seinen beiden Genossen in den Wald geschleppt, so daß der Förster ihn nicht mehr entdecken konnte.

— [Liebestragödie in Frankfurt a. M.] In einem Hause der alten Mainzer Gasse in Frankfurt a. M. spielte sich eine blutige Tragödie ab. Die in diesem Hause wohnende Frau Kaiser unterhielt seit einiger Zeit ein Liebesverhältnis mit einem gewissen Karl Birk. Dieser wollte die Frau schon mehrere Male bewegen, ihren Mann zu verlassen und mit ihm zu gehen. Auch am Montag stellte Birk wieder dieses Ansinnen an die Frau. Als sie sich aber weigerte, dem Wunsche zu willfahren, feuerte er zwei Schüsse auf sie ab, von denen einer sie ins Gehirn traf und ihren sofortigen Tod herbeiführte. Darauf brachte sich Birk selbst einen Schuß bei, der ihn lebensgefährlich verletzte.

— Die Ursache der spinalen Kinderlähmung, jener geheimnisvollen Krankheit, der die Wissenschaft bisher machtlos gegenüberstand, glaubt der Sanitätsrat Dr. Bilfinger in Detmold entdeckt zu haben. Er macht für die Krankheit verdorbene Impflymphe verantwortlich. Sanitätsrat Dr. Bilfinger hält es daher für dringend geboten, daß gerade nach dieser Richtung hin sorgfältige Untersuchungen angestellt werden.

— **Die ersten Weihnachtsbäume** sind in Berlin eingetroffen. Sie sind für Großhändler bestimmt, die ihren Bedarf frühzeitig decken, der Detailhandel pflegt erst in der ersten Dezemberwoche eröffnet zu werden. Die Heimat der Tannen war der Harz, sowie auch Schleswig-Holstein, wo man besondere Kulturen für Weihnachtsbäume angelegt hat. Wie zwar die jetzt schon gefällten Weihnachtsbäume am heiligen Abend aussehen werden, ist eine besondere Frage.

— **Die Einbrecher im Polizeibureau in Königswusterhausen.** Die drei Einbrecher, die dem Polizeibureau in Königswusterhausen einen Besuch abstatteten, befinden sich noch immer auf freiem Fuße. Weder die Königswusterhausener Ortspolizei, noch der Berliner Geheimpolizei ist es gelungen, das Verbrechertrio zu verhaften. Uebrigens zeigen, wie jetzt bekannt wird, die Nebenumstände, mit welcher Dreistigkeit die Diebe gearbeitet haben. So unterhielten sich die Einbrecher nach dem Einbruch in einer dem Polzeibureau gegenüber liegenden Wirtschaft ganz laut über die Festigkeit des Geldschrankes, der ein Gewinde nach links habe und deshalb schwer zu öffnen sei. Die Burschen dürften gelernte Schlosser im Alter von 25 Jahren sein. Auch daß die Verbrecher mit der Bahn nach Berlin gefahren sind, ist jetzt festgestellt.

— **Die Giftmordversuche in Wien.** Die Untersuchung nach dem Absender der Giftobleten hat bis zur Stunde noch kein positives Resultat ergeben. Das der Wiener Polizei vorliegende Anzeigenmaterial gestaltet sich augenblicklich dadurch etwas derworrener, daß nicht bloß Generalstabsoffizieren des Jahrgangs 1905, die beim letzten Avancement zu Hauptleuten vorrückten, sondern auch einem Oberleutnant aus dem Kriegsschuljahrgang 1907 die Giftsendungen zugekommen sind. Der betreffende Oberleutnant ist inzwischen nach Stanislau in Galizien versetzt worden. Im Laufe des Mittwochs wurden zwei weitere Giftsendungen aus der Provinz gemeldet.

— [**Eine Gaseruption in Siebenbürgen.**] Die „Budap. Korr." meldet: Im Klausenburger Komitat wurde in der Gemarkung der Gemeinde Kissarmas im Jahre 1907 vom staatlichen Geologen Dr. Karl Papp eine Gaseruption entdeckt, wie sie bisher nur in Nordamerika wahrgenommen werden konnte. Dieser bemerkte, daß Hirtenknaben allabendlich das aus den Sümpfen ausströmende Gas anzündeten, um die Bevölkerung in Schrecken zu stürzen. Auf Grund des Berichtes des Geologen Papp ließ der damalige Finanzminister Dr. Alexander Weekrle Bohrungen anstellen. Schon aus der Tiefe von 20 Meter strömten Gase aus, welche aus der Tiefe von 200 Meter so stark wurden, daß sie faustgroße Kieselsteine in die Höhe schleuderten. Während der Arbeit ereignete es sich, daß das Gas durch Funken der Dampfmaschine entzündet wurde und den großen Bohrturm einäscherte; die Arbeiten wurden im Auftrage des Finanzministeriums forgesetzt, mußten aber im April 1909 eingestellt werden, da die Eruption so mächtig war, daß der in der Nähe befindliche Eisenbahnkörper gefährdet war. Gegenwärtig strömt das Gas von einem sechs Meter hoch über der Erde befindlichen Rohr frei aus, und zwar mit solcher Kraft, daß zugeworfene Holzbretter zersplittert werden. Das Sausen wird in einer Entfernung von zehn Kilometern vernommen. Laut den Feststellungen der Fachleute entströmen der Quelle in der Sekunde zwei Kubikmeter Gas, was 20000 Pferdekräften gleichkommt, und zwar geradezu selten klares Methangas, welches kaum ein halbes Prozent Nitrogen enthält. Die hervorragendsten Fachleute des In- und Auslandes, darunter die Geologen Ludwig von Lczy, Eugen Cholnoky, Karl Schmidt (Basel), haben Untersuchungen angestellt, und in den letzten Tagen weilte im Auftrage des Finanzministeriums eine Fachkommission, bestehend aus Professoren der Chemnitzer Hochschule, an Ort und Stelle, welche feststellte, daß der Druck des ausströmenden Gases hundert Atmosphären übersteigt. Nach Aussage der Kommission ist nicht zu befürchten, daß das Gas erschöpft wird; selbst wenn der Druck nach Jahrzehnten auch geringer werden sollte, könnte man durch Neubohrungen abermals große Mengen vorfinden. Da das Gas rechtliches Eigentum des Bodenbesitzers ist, hat das ungarische Finanzministerium nunmehr auf Vorschlag der Fachleute das Ausnützungsrecht vom Gutsbesitzer Anton Veszpremy um 100000 K. angekauft. Das königlich ungarische Aerar beabsichtigt, zur Ausnützung der Gaseruption ein großangelegtes Zentralelektrizitätswerk zu errichten.

Konstantinopel, 26. November. 25 Mönche getötet. Ein Telegramm aus Diarbekir an das armenische Patriachat meldet, daß armenische Kloster Tschunguß sei von kurdischen Aufrührern gestürmt worden. Die Mönche setzten sich verzweifelt zur Wehr, mußten jedoch der Uebermacht weichen. Fünfundzwanzig Mönche wurden getötet.

— **Bodensee und Gardasee.** In immer steigendem Maße hat die schweizerische Industrie in den Bodenseestädten auf der Suche nach billigen Arbeitskräften Welsche ins Land gezogen. Insbesondere gilt das von den Stickereifabriken, den Marmor-, Granit-, Syenit- und Schleifwerken. Schon in Feldkirch spielt das Italienertum eine Rolle; jemehr man sich dem Bodenseegestade nähert, desto stärker drängt sich der Zustrom italienischer Einwanderung. Am stärksten ist sie in Arbon, Romanshorn und Rohrschach. In letzterem gibt es ganze Gassen mit italienischen Firmenschildern. In Arbon besteht bereits eine italienische Schule, welsche Konsumvereine findet man allerorten; nirgends wird den welschen Organisationen seitens des Deutschschweizertums etwas in den Weg gelegt. Man vergleicht, schreiben die Mitteilungen des Vereins für das Deutschtum im Ausland, damit unwillkürlich die Vorkommnisse am Gardasee. Dort wurde gegen sozial und kulturell hochstehende deutsche Besucher und Anwohner in sinnlosem Chauvinismus gehetzt, die ihr gutes deutsches Geld ins Land trugen. Hier vollzieht sich in voller Ruhe eine Massenansiedelung ungebildeter proletarischer Elemente, die nach den deutschen Erwerbsmöglichkeiten drängen, ohne daß sich ein Mensch darüber aufregt, — gewiß ein außerordentlich bezeichnender Beweis für den fundamentalen Unterschied im Temperament des Romanen und des Deutschen.

— **Die Bankdepots des Exsultans Abdul Hamid.** Während Abdul Hamid seine bisher bekannt gewordenen Depots bei den französischen und deutschen Banken zurückgezogen hat, stößt die Transaktion bei der Deutschen Reichsbank, nach der „Frankf. Ztg.", auf große Schwierigkeiten. Das Depot des Exsultans bei der Reichsbank beträgt ungefähr 16 Millionen Francs. Als diese beträchtliche Summe seinerzeit hinterlegt wurde, knüpfte Abdul Hamid die schriftliche Bedingung daran, daß ihre Ausfolgung nur dann stattfinden dürfte, wenn seiner Unterschrift ein besonders konstruierter Stempel beigefügt wäre. Dieser Stempel ist dann während der Ereignisse vom 13. bis 24. April, die die Entthronung des Sultans herbeiführten, verloren gegangen. Die Reichsbank hat das wiederholte Verlangen, die Depots auszuzahlen, abschlägig beschieden. Abdul Hamid wird nunmehr zur Geltendmachung seiner Forderung den Klageweg gegen die Deutsche Reichsbank betreten.

— **Jagdausflug im Aeroplan.** Der französische Aviatiker Latham war am Dienstag von seinem Fre nde, dem Marquis Polignac, Eigentümer des Schlosses Berru bei Rheims, zur Jagd eingeladen. Latham legte die Reise in seinem Aeroplan, nach dem 30 Kilometer von Mourmelon entfernten Schlosse in 35 Minuten zurück. Nach der Jagd kehrte Latham mit seiner Jagdbeute von 4 Fasanen auf die gleiche Art in 20 Minuten nach Mourmelon zurück.

— **Putzsucht** hat die Frau eines wohlhabenden Kaufmanns in Schöneberg bei Berlin auf die Bahn des Verbrechens geführt. Bei den Polizeibehörden der westlichen Vororte liefen fortgesetzt Anzeigen ein, daß bei Dienstboten, deren Herrschaft abwesend war, angeblich bestellte Pakete abgegeben und darauf Geldbeträge in der Höhe von 5 bis 20 Mark erhoben wurden. In den Paketen befanden sich wertlose Gegenstände. Mehrfach lag den Sendungen ein Zettel bei, auf dem darum gebeten wurde, von einer Anzeige Abstand zu nehmen, weil ein unglücklicher Familienvater nur durch die bittere Notlage zur Verübung der Schwindelei getrieben worden sei. Jetzt ist es gelungen, die erwähnte Frau auf frischer Tat abzufassen. Sie gab zu, die Urheberin von 33 in den letzten Tagen zur Anzeige gekommenen derartigen Schwindeleien gewesen zu sein, und gestand ein, daß sie noch in einer großen Anzahl Fällen mit Erfolg Betrug verübt hat. Sie gab zu, daß von einer Notlage bei ihr nicht die Rede sein könne. Sie habe von ihrem Manne reichlich Wirtschaftsgeld erhalten, leide jedoch schon seit ihrer Jugend an einem Hang zur Putzsucht, den sie nicht unterdrücken könne. Sie könne nicht anders, als neue Kleidungsstücke und Schmucksachen kaufen, auch wenn sie die Gegenstände gar nicht trage.

— **Auf der Suche nach dem „ildesten Lokal"** hat in Tondern, wie von dort gemeldet wird, der Reisende einer Berliner Firma recht unangenehme Erfahrungen gemacht. Als solches war ihm im Kreise munterer Kneipgenossen das „Porthus" empfohlen worden, und unternehmungslustig trat er in vorgerückter Stunde die Entdeckungsreise an. Zwar war ihm der nach dem genannten Lokal führende Weg ziemlich genau beschrieben worden, doch hielt er es für nötig, bei einem unterwegs angetroffenen Nachtpolizisten sich nach dem Wege zum „Porthus" zu erkundigen. Seine Frage danach wurde jedoch als Anulkung aufgefaßt, ein Wort gab das andere, es kam zu Tätlichkeiten, bei denen der Reisende ein paar Zähne einbüßte, und daß er verhaftet und nach dem Ziel seiner Sehnsucht gebracht wurde. Bei seiner Entlassung am folgenden Morgen war er um die Erfahrung reicher geworden, daß „Porthus" die plattdänische Bezeichnung des Gerichtsgefängnisses sei.